

Wasserwirtschaft

„Notfallpläne haben gegriffen“

ZUR PERSON

Dr. Wolf Merkel (Jahrgang 1966) ist Vorstand Ressort Wasser des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches (DVGW) mit Sitz in Bonn (www.dvgw.de)

@ ONLINE

Das vollständige Interview finden Sie auf www.treffpunkt-kommune.de > Themen > Umwelt & Verkehr

„Ein sorgsamer Umgang mit dem wertvollen Gut Trinkwasser sollte für jeden Bürger selbstverständlich sein“

Dr. Wolf Merkel



Foto: w/gw/Schramm

Die Wasserwirtschaft steht unter dem Anspruch, die Versorgung jederzeit zu gewährleisten. Was das in der Corona-Krise bedeutet und welche Maßnahmen zum Schutz des Trinkwassers erforderlich sind, erläutert Dr. Wolf Merkel, Vorstand Wasser des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches (DVGW).

Die Corona-Pandemie stellt das Risiko- und Krisenmanagement der Wasserversorgung auf die Probe. Können Sie ein erstes Fazit ziehen? Wie haben die Versorgungsunternehmen reagiert?

Merkel: Die wichtigste Nachricht ist, dass die Trinkwasserversorgung in Deutschland auch in der Corona-Krise vollumfänglich gesichert ist. Von Beginn der Krise an bis zum heutigen Tage gab es keine Unterbrechung. Darüber sind wir sehr froh, alles andere könnte zu einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung führen. Es ist vor allem das Ergebnis guter Präventionsarbeit unserer Branche. Wir gehören zur kritischen Infrastruktur, da liegen Notfallpläne in den Schubladen der Versorgungsunternehmen. Diese Pläne haben gegriffen, und vor allem in den Leitwarten wurde und werden die Prozesse reibungsarm fortgesetzt. Die Krise ist aber für uns alle auch eine wirtschaftliche Belastung. Wir dürfen wichtige Vorhaben, die vor Corona – auch in der öffentlichen Wahrnehmung – ganz oben auf der Agenda standen, daher nicht vernachlässigen, etwa dringend notwendige Investitionen in die Energiewende. Hier geht es um Zukunftschancen und viele zehntausend Arbeitsplätze.

Was lehrt diese Krise? In welchen Bereichen sollten die Maßnahmen zur Betriebssicherung und zum Schutz des Personals vielleicht verbessert oder erweitert werden?

Merkel: Jede Krise ist anders und daher kaum vorhersehbar. Wir wissen aktuell nicht, wie sich die Corona-Krise weiterentwickeln wird. Wichtig ist, intern verschiedene Szenarien zu entwerfen, was

dies für die Branche mit Blick auf operativen Betrieb, Wirtschaftlichkeit und Personalplanungen bedeuten kann. Bestenfalls tritt noch in diesem Sommer eine Entspannung der Lage ein. Unsere Szenarien beinhalten aber auch pessimistischere Optionen. Diese würden bei Andauern der Krise mit fortgesetzten Einschränkungen des Wirtschafts- und Soziallebens bis in das nächste Jahr hinein gravierende und auch nachhaltig schädliche Auswirkungen auf die Branche insgesamt und damit auf viele Unternehmen haben. Unabhängig von verschiedenen Szenarien gilt jedoch besonderes Augenmerk immer den operativen Bereichen. Ich hatte die Leitwarten genannt, diese sind letztendlich dafür verantwortlich, dass die Wasserversorgung niemals unterbrochen wird. Im Grunde genommen muss diesem Anspruch in unserer Branche alles untergeordnet werden.

Deutschland galt bisher als wasserreich. Aber manche ostdeutschen und bayerischen Regionen sind infolge wiederholter Dürreperioden besonders von zurückgehender Grundwasserneubildung betroffen. Was kommt da auf die Wasserversorger zu?

Merkel: Der Klimawandel hat spürbare Auswirkungen auf die Verfügbarkeit von Rohwasser für die Trinkwasserversorgung. Die heißen und trockenen Sommer der vergangenen Jahre führten zu geringerer Grundwasserneubildung, ausgetrockneten Quellen und Tiefständen bei Talsperren schon im Frühjahr. Bis 2100 rechnet der Deutsche Wetterdienst mit einer Reduzierung des klimatischen Wasserbilanzüberschusses um zwei Drittel allein aufgrund steigender Temperaturen. Allein dadurch wird unab-

hängig von den zusätzlichen Effekten häufigerer Trockenperioden weniger Wasser für das Auffüllen der Trinkwasserressourcen zur Verfügung stehen. Längere und häufigere Hitze- und Trockenperioden bringen die Wasserversorgung an ihre Belastungsgrenze. In Zukunft muss es ihr gelingen, einen steigenden Wasserbedarf mit immer geringeren nutzbaren Wasserangeboten zu decken.

Und was bedeutet das für die Bürger? Werden wir bald Tankwagen sehen, die Trinkwasser ausliefern? Oder müssen wir mit ganzjährigen Aufrufen zum Wassersparen rechnen?

Merkel: Die Sommer 2018 und 2019 waren ein regelrechter Stresstest für die rund 6000 Wasserversorger in Deutschland. Auch dieses Frühjahr war bislang viel zu trocken. Das hat gravierende Auswirkungen auf die Wasserverfügbarkeit, vor allem in Spitzenbedarfszeiten. Die Branche wird weiterhin alles tun, damit die lebensnotwendige Ressource Trinkwasser ausreichend und in bester Qualität allen Nutzern rund um die Uhr zur Verfügung steht. Politisch diskutiert werden muss auch die Frage, wie mit konkurrierenden Wassernutzungen, insbesondere dem wachsenden Bedarf für die landwirtschaftliche Bewässerung, umzugehen ist. Welche Maßnahmen bei Hitze und Trockenheit sinnvoll sind, kann regional ganz unterschiedlich sein. Dies entscheiden die Wasserversorger vor Ort. Sicher ist: Ein sorgsamer Um-

gang mit dem wertvollen Gut Trinkwasser sollte für jeden Bürger eine Selbstverständlichkeit sein.

Medikamentenrückstände und Spurenstoffe werden im Zuge der Trinkwasseraufbereitung eliminiert. Ist ein Anstieg dieser Substanzen belegt oder auch Folge verfeinerter Messmethoden?

Merkel: Der Medikamentenkonsum in Deutschland steigt kontinuierlich an. Hinzu kommt, dass viele Verbraucher abgelaufene Medikamente unsachgemäß über den Ausguss oder die Toilette entsorgen. So gelangen immer mehr Abbauprodukte eingekommener Medikamente aus Privathaushalten, aber auch aus Arztpraxen und Krankenhäusern über das Abwasser in die Kläranlagen. Dazu kommen noch die Abbauprodukte aus Produktionsanlagen der Pharmaindustrie. Mit herkömmlichen Methoden können nicht alle Medikamentenrückstände vollständig aus dem Abwasser entfernt werden. Sie können sowohl im Klärschlamm als auch im gereinigten Abwasser verbleiben und so weiter in den natürlichen Wasserkreislauf gelangen. Mit moderner Analytik lassen sich immer mehr Substanzen in den Gewässern finden. Zugleich nehmen aber auch die Einträge von Schadstoffen in die Gewässer zu, zum Beispiel durch Lifestyle-Produkte oder neuartige Kosmetika. Unser Ziel ist, gemeinsam mit den Produktherstellern ihr Engagement für den Umweltschutz zu definieren. Das um-

fasst neben der Produktion und Anwendung auch die Entsorgung und den Abbau von Produkten in der Umwelt bis hin zu ihrem Vorkommen im Wasserkreislauf.

Reichen die vorhandenen Verfahren zur Gewährleistung der geforderten Wasserqualität aus oder stehen die Kommunen vor einer Investitionsrunde in die technische Aufrüstung der Wasserwerke?

Merkel: Wasserressourcen müssen so beschaffen sein, dass daraus mit naturnahen, einfachen Aufbereitungsverfahren Trinkwasser gewonnen werden kann. Sogenannte End-of-pipe-Lösungen, die mit aufwendigen Aufbereitungsverfahren unerwünschte Einträge aus dem Rohwasser entfernen, sind nicht mit diesem Grundsatz vereinbar. Ganz abgesehen davon, dass sich Investitionen in die technische Aufrüstung sofort auf den Wasserpreis und die Abwassergebühren auswirken. Dies führt zu Kostensteigerungen, die die Allgemeinheit zu tragen hat. Für die Sicherheit der Trinkwasserversorgung sind Vorsorgemaßnahmen zu treffen, die darauf abzielen, dass Mikroverunreinigungen gar nicht erst in den Wasserkreislauf eintreten. Sie müssen bereits an der Quelle eingedämmt werden. Die Minimierung von Schadstoffeinträgen und die Stärkung des Verursacherprinzips sind zentrale Forderungen, die der DVGW auch in seiner fachpolitischen Dialogreihe „Wasser Impuls“ an Politik und Gesellschaft richtet.

Interview: Jörg Benzling